

Akkumulation durch Enteignung

Als „Akkumulation durch Enteignung“ bezeichnet der marxistische Geograph David Harvey eine Akkumulationsweise des entwickelten Kapitalismus, die in seiner neoliberalen Phase zunehmend dominant wird. Das Konzept ist Herzstück seiner Antwort auf die Frage, wie der so oft totgesagte Kapitalismus trotz struktureller Überakkumulationskrisen überleben kann. Es hat zahlreiche Autor*innen zu Analysen von Neoliberalisierungs- und Globalisierungsprozessen, Hegemoniezyklen oder Vertreibungen inspiriert, aber auch eine lebhafte kritische Debatte ausgelöst.

Ausgangspunkt für Harveys Überlegungen ist die „ursprüngliche Akkumulation“. Mit diesem Begriff beschreibt Karl Marx die historische Herausbildung kapitalistischer Produktions- und Eigentumsverhältnisse, die auf der gewaltsamen Durchsetzung und Konzentration von Privateigentum durch Enteignung und Vertreibung, Monetarisierung und Kommodifizierung, Raub und Betrug beruhen. Während sich eine junge Bourgeoisie massenhaft Vermögen und Ressourcen aneignet und sich von staatlichen und zünftigen Restriktionen befreit, wird die bäuerliche Bevölkerung brutal von ihrem Land vertrieben und ist gezwungen, ihre Arbeitskraft fortan als Proletariat in den neu geschaffenen Fabriken und Industrien zu verkaufen. Mit der Durchsetzung kapitalistischer Klassenverhältnisse verliert die ursprüngliche Akkumulation laut Marx an Bedeutung; Enteignung, Raub und Betrug werden hier zum Nebenschauplatz. An ihre Stelle treten die ökonomischen Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Akkumulation, also die Aneignung von Mehrwert durch die Bourgeoisie und die Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital. Durch die kapitalistische Konkurrenz führt der Akkumulationsprozess zu einer zwanghaften Ausweitung der materiellen Produktion und prägt damit die „erweiterte Reproduktion“, das heißt die Wiederherstellung kapitalistischer Verhältnisse auf stets wachsender Stufenleiter. Angesichts eines etablierten, auf den Ersten Weltkrieg zusteuern den Kolonialismus formuliert Rosa Luxemburg 1913 die These, dass die erweiterte Reproduktion nur aufgrund der Austauschbeziehungen mit nichtkapitalistischen Ländern und Schichten möglich ist. Demnach ist u. a. der Warenhandel mit den Kolonien notwendig, um die stets wachsende Warenmasse abzusetzen und den geschaffenen Mehrwert realisieren zu können. Nur solange ein nicht-kapitalistisches Außen existiert, können laut Luxemburg systemimmanente Krisen abgefedert werden. Sie kritisiert, dass Marx die Beziehung zwischen Kapitalismus und nichtkapitalistischem

Außen nur in ihrer historischen Rolle für die Genese der kapitalistischen Produktionsweise berücksichtigt. Damit legt sie nahe, die ursprüngliche Akkumulation vielmehr als Prozess zu begreifen, der auch im entwickelten Kapitalismus zentral bleibt.

In seiner Analyse der chronischen Überakkumulationskrise des globalen Kapitalismus seit 1973 übernimmt Harvey Luxemburgs Grundgedanken und erweitert ihn wesentlich. Demnach ist der Kapitalismus nicht nur darauf angewiesen, ein bereits bestehendes Außen zu erschließen, sondern in der Lage, sein Außen in einem Prozess kreativer Zerstörung beständig neu zu erschaffen, indem ein Überschuss an Kapital und Arbeitskraft in Ermangelung profitabler Investitionsmöglichkeiten dem unmittelbaren Produktions- und Konsumptionskreislauf entzogen wird und bspw. in Infrastruktur, Forschung, Gesundheitsversorgung oder Ausbildung umgelenkt wird. Diese wiederkehrenden „spatio-temporal fixes“ binden überschüssiges Kapital in Raum und Zeit und bieten somit eine temporäre Lösung für die Überakkumulation, nur um schließlich eine „Spur der Verwüstung“ zu hinterlassen. Denn auf lange Sicht können „fixes“ die Überakkumulation weiter anheizen oder durch ihre Starrheit zum Hemmschuh der dynamischen Entwicklung des Kapitalismus werden – das Kapital zieht ab und sucht neue, profitable Anlagemöglichkeiten. Die nun brach liegenden Regionen können später wiederum als „Außen“ überschüssiges Kapital aufnehmen. So kommt es zur episodischen Wiederkehr von mehr oder weniger umfassenden Krisen, während das Gesamtsystem relativ stabil bleibt. Harvey interessiert dabei besonders die räumliche Ordnung, die sich durch den Zwang zur Schaffung und Zerstörung immer neuer „fixes“ ergibt und stetig verändert. Krise und Konkurrenz um räumliche Monopolstellungen dienen Harvey letztlich als Erklärung für den Aufstieg und den Niedergang imperialistischer Hegemonien.

Akkumulation durch Enteignung beschreibt jenen Akt, mit dem Güter entwertet oder freigesetzt werden – insbesondere bei der Zerstörung von „spatio-temporal fixes“ – und durch das Kapital zu niedrigen Kosten oder gar kostenlos angeeignet werden. Sie realisiert sich über Prozesse, die der ursprünglichen Akkumulation trotz ihres modernen Erscheinungsbildes teils sehr ähnlich sehen. Hierzu zählt Harvey die Privatisierung von Staatsunternehmen und staatlichen Dienstleistungen sowie die Kommodifizierung von zuvor öffentlichen Gütern, in jüngster Zeit bspw. die Patentierung von Saatgut; außerdem das Finanz- und Kreditwesen, das durch Deregulierung und Entwicklung moderner Instrumente gegenwärtig eine noch zentralere Rolle in der Umverteilung von Vermögenswerten einnimmt. Darüber hinaus ergänzt er zwei moderne Formen der Akkumulation durch Enteignung

und unterstreicht damit die zentrale Rolle des Staates und internationaler Institutionen wie der Weltbank und des IWF: Diese sind maßgeblich dafür verantwortlich, lokale Krisen einzudämmen und bspw. mittels struktureller Anpassungsprogramme für die Umverteilung von armen Ländern in die von ihnen jeweils vertretenen Zentren zu nutzen, während sie gleichzeitig Widerstand gegen eben jene Umverteilung unterdrücken. Außerdem nutzen Staaten Finanz- und Steuerreformen, um bspw. Produktionskosten und Sozialabgaben zu senken. Teilweise handelt der Staat demnach im Gesamtinteresse der kapitalistischen Klasse, organisiert Konflikt- und Krisenmanagement und vertritt das nationale Kapital nach außen, indem er mit anderen Staaten militärisch oder handelspolitisch um Einflussphären konkurriert. Gleichzeitig ist staatliches Handeln durch eine Territoriallogik geprägt, die im Widerspruch zum Kapitalinteresse stehen kann. Die Realisierung der Akkumulation durch Enteignung und die kapitalistische (Krisen-)Entwicklung hängt also nicht nur von ökonomischen Prozessen, sondern auch von politischen Aushandlungen ab. In seiner Analyse des gegenwärtigen Kapitalismus kommt Harvey zu dem Schluss, dass Akkumulation durch Enteignung im neoliberalen Kapitalismus zur dominanten Akkumulationsform wird, während die erweiterte Reproduktion begleitet vom Niedergang des Keynesianismus relativ an Gewicht verliert.

Wie Kritiker*innen herausgearbeitet haben, resultiert diese Diagnose aus der fehlenden konzeptionellen Abgrenzung zwischen Akkumulation durch Enteignung, erweiterter Reproduktion und kapitalistischer Akkumulation. Harvey subsumiert zahlreiche Beispiele unter sein Konzept – etwa die Steigerung der Mehrwertrate, Börsencrashes und Unternehmensfusionen – die üblicherweise als Ausdrucksformen der (krisenhaften) kapitalistischen Akkumulation und erweiterten Reproduktion betrachtet werden. Mit seiner Breite und Unschärfe büßt der Begriff analytisches Potenzial ein. In Reaktion darauf finden sich in der Literatur zahlreiche Vorschläge, das Konzept stärker einzugrenzen. In Anbetracht des sogenannten *global land grab* und der Vertreibung ländlicher Bevölkerungen kommen einige Autor*innen auf das Kriterium zurück, das für den Begriff der ursprünglichen Akkumulation kennzeichnend war: Sie schlagen vor, Akkumulation durch Enteignung über den Wandel der gesellschaftlichen Eigentumsverhältnisse zu bestimmen. Michael Levien kritisiert diese Lesart als funktionalistisch. Er begrüßt Harveys Ansatz, Akkumulation durch Enteignung stärker über die Mittel ihrer Durchsetzung zu definieren, um diversere Formen zeitgenössischer Enteignungen darunter fassen zu können. Im Gegensatz zu Harvey lehnt er es jedoch ab, auch die rein ökonomischen Instrumente des Finanzwesens einzubeziehen. Stattdessen schlägt er vor, Akkumulation durch Enteignung auf

außer-ökonomische Prozesse zu begrenzen und damit die Rolle des Staates stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Derek Hall kritisiert wiederum Leviens Trennung zwischen ökonomischen und außer-ökonomischen Formen der Akkumulation durch Enteignung und betont die politische Regulierung von Märkten. Insgesamt wird Harvey eine ökonomistische Sichtweise und die mangelnde theoretische Einbettung politischer Aushandlungen vorgeworfen. In der Folge neigen einige Anwendungen des Konzepts dazu, die Rolle von Staaten und lokalen politischen Akteuren in der Peripherie sowie nationale politökonomische Prozesse zu vernachlässigen, während sie globale Kräfte überbetonen. Gerade durch seine kritische Rezeption leistet das Konzept der Akkumulation durch Enteignung einen wichtigen Beitrag für die Erforschung von Enteignungsprozessen im Zuge neoliberaler Entwicklung und der Widersprüche des modernen Kapitalismus.

Corinna Land

Weiterführende Literatur

- Brenner, Robert (2006): „What Is, and What Is Not, Imperialism?“ In: *Historical Materialism*, Bd. 14, Nr. 4, S. 79-105 (<https://doi.org/10.1163/156920606778982464>).
- Hall, Derek (2013): „Primitive Accumulation, Accumulation by Dispossession and the Global Land Grab“. In: *Third World Quarterly*, Bd. 34, Nr. 9, S. 1582-1604 (<https://doi.org/10.1080/01436597.2013.843854>).
- Harvey, David (2003): *The New Imperialism*. Oxford.
- Levien, Michael (2012): „The Land Question. Special Economic Zones and the Political Economy of Dispossession in India“. In: *The Journal of Peasant Studies*, Bd. 39, Nr. 3-4, S. 933-969 (<https://doi.org/10.1080/03066150.2012.656268>).